



32101 038328611

433
4
34

Library of



Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

HANS-BETHGE
DIE FESTE
DER JUGEND



EINE GEDRUCKTE
MIT ZEICHNUNGEN
VON J. M. G. G.

Library of



Princeton University.

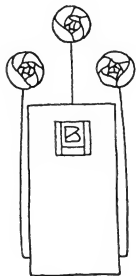
BLAU MEMORIAL COLLECTION



DIE FESTE DER JUGEND

1*

HANS BETHGE ◦ ◦ DIE FESTE DER
JUGEND ◦ EIN GEDICHTBUCH ◦ ◦
MIT ZEICHNUNGEN VON J. M. OLBRICH
UND EINEM BILDNIS ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦



VERLEGT BEI SCHUSTER UND
LOEFFLER IN BERLIN 1901 ◦



DEN GOLDENEN TAGEN IN GOLDENER FERNE,
DEN NÄCHTEN, DARIN DIE SCHÖNHEIT WAR,
DEM LEUCHTEN MEINER GUTEN STERNE,
HOLDEN FRAUEN, ROSEN IM HAAR.

(RECAP)

3433

14

334

540962



PROLOG o o o o o
HEDDA MARIA o o
LANDSCHAFTEN o o
LOLITA o o o o o
FRAUEN IN SPANIEN
ERINNERUNGEN o o
CARMEN o o o o o
GUIRLANDE o o o
EPILOG o o o o o





Aus schimmernden Gefässen schöpft' ich mir
Des Lebens goldenen Wein und bin mir ganz
Der vollen Kränze meines Glücks bewusst.
Ich bin gewandert durch das holde Licht
Des Tags und sang; und habe süsse Frucht
Aus meiner Jugend blühendem Baum gepflückt.
Auch blieb das Grauen der Nächte mir nicht fremd,
Und ihre Schmerzen läuterten die Glut
Des weiten Lebens, das mich wogend trägt.
Euch seltsam bunten Jahren, die mir nun
Des tiefsten Daseins Schönheit offenbart,
Dank ich mit Lächeln. Blick ich heut zurück,
So will mir scheinen, dass ein kunstvoll Werk
Vor meinen Augen sich erhöbe, dess
Ich Meister bin. Ich nehm das grüne Laub
Aus meinem Haar und streu es glücklich der
Vergangenheit, die mir nun nie vergeht;
Und ich bin froh wie wohl ein Künstler ist,
Der ein geliebtes Werk vollendet sieht:
Denn eine Kunst war meine Jugend auch.

PARIS HERBST 1900.







HEDDA
MARIA





EINEM SOMMER

HAIDE

Erst fanden sich die zögernden Hände,
Dann hat sich Mund auf Mund gefunden.
Du — nun haben die goldenen Stunden
Nimmer ein Ende.
In blühender Ferne
Sind wir allein,
Ich fühle nur Dich und den Schein
Der unendlichen Sterne.
Ich halte Dich fest umschlungen,
So schreiten wir sacht
Durch die Dämmerungen
Der beginnenden Nacht.
Sehnsüchtige Flammen
Verwirren uns Herz und Sinn,
O — nun wandern wir immer zusammen,
Meine Königin.



IN BLASSEN LÄNDERN . . .

In blassen Ländern, wo auf stolzen Höhen
Rotglänzende Burgen in die Freiheit ragen,
Möcht ich mit Dir im goldenen Lichte stehen
Und Dir die Märchen meiner Sehnsucht sagen.

Denn Du, ich weiss es, kannst es ganz verstehen,
Dies ewige Wünschen in die ewige Ferne.
O dürft ich mit Dir zu den Bergen gehen
Und lauschen auf die Lieder meiner Sterne.



ABENDSEGEN

Wir haben an üppig blühendem Kleefeld, ich und Du,
Umflossen vom letzten, lieblichen Sonnenschein,
Dicht beieinander in bräutlicher Sehnsucht gestanden.

Weisse Schwäne fuhren am Abendhimmel dem
Süden zu.

Wir sahen ihnen nach, bis sie fern über dem Föhren-
hain

Langsam in die sinkende Sonne verschwanden.

Dann lenkten wir schweigend durch der Wiesen
dämmernde Ruh

Wieder in das Hasten der Menschen hinein.

Wie war das traurig und trübe. Wir gingen in
Glanz allein,

Und unsere Herzen schwebten in blühenden Rosen-
landen . . .



SYLTER STRAND

Sieh, nun haschen sich die Sterne
Leuchtend durch den ewigen Kreis;
Lieder, die kein Seher weiss,
Tauchen aus des Lebens Ferne.

Sieh, des Mondes Strahlen glühn
Silbern durch den bunten Reigen.
Unseres Glückes tiefes Schweigen
Ist wie dunkles Rosenblühn.

Silberlicht und Purpurflammen,
Und die Sehnsucht nicht gestillt.
Unsere Liebe lodert wild
Auf dem schönsten Stern zusammen.



AUF SYLT

Die Rottgans schrie. Das Meer lag hüllenlos,
Und an den Dünen hing ein letzter Glanz
Der Himmelsröte, die den Tag beschloss.
Wir wanderten den Strand hinauf. Dein Haar
Trieb mit dem Winde. Aus der Brandung stieg
Ein raunend Lied, wie eine Sage schön.
Wir wanderten den Strand hinauf und stumm:
Nur unsere wundertiefe Liebe sprach
Manchmal ein Wörtlein, dass des Einen Hand
Sich fester in des Andern fügte ein
Oder die Augen tauschten einen Kuss.
Die Rottgans schrie. Das Meer lag hüllenlos,
Und an den Dünen hing ein letzter Glanz
Der Himmelsröte, die den Tag beschloss.



CLAIR DE LUNE

Siehe, nun steigt der silberne Mond
Hinter den blühenden Linden auf.
Lehne Dein Haupt an meine Brust,
Lass uns über den leuchtenden Strom
In die Gärten des Friedens gehn.

Siehe, nun sind wir zwei Selige ganz.
Wie uns der himmlische Schein umfließt
Und die Herzen uns reicher macht,
Wandeln wir, ein goldener Traum,
Zu den Gärten des Friedens hin.

Fühl es, Geliebte: die schimmernde Nacht
Rührt mit lockendem Heimatklang
All unserer Sehnsucht Tiefen auf.
Süße Geliebte, nun fürchte nichts mehr,
Siehe, das leuchtende Ziel ist da:
O — nun zieht unser ewiges Glück
In die Gärten des Friedens ein.



SELIGE STILLE

Weisst Du die Täler wo die roten Rosen
Der Liebe heimatliche Düfte streun?
Du sollst an meiner leitenden Hand, Geliebte,
Durch die Rosenfelder schreiten,
Dass ich Deinem zarten Haar
Einen Kranz von den glänzenden Blüten
Unter dem Licht der Sterne winde.

In unserer Kreise Stille soll kein Lärmen, Hedda
Des flüchtigen Tages dringen. Unsere Sterne
Sollen nur des tiefsten Lebens
Friedengewährende Freude strahlen.



ZUVERSICHT

Es will etwas zwischen uns treten,
Aber wir dulden es nicht.
Was wir nicht erbeten,
Das trifft uns nicht.

Es will etwas zwischen uns treten,
Aber wir fürchten nichts.
Der Morgen wird kommen und allen Beeten
Schenken die Gaben des Lichts.



RITORNELL

Vergissmeinnicht.

O die Sonne ist längst gegangen —

Warum fühl ich die Sterne nicht?



AM STRANDE

Am Strande war es, wo das letzte mal
Ich Deine Hand hielt. Kühl verging der Tag.
Wir sassen fern dem Leben. Vor uns sang
Das Wasser, und am Himmel schwamm das Gold
Der Dämmerung langsam in ein lichter Reich.
Wir fühlten uns nur und des Abends Nahn
Und sprachen scheu und leise, wie man wohl
Vom letzten Tag verstorbener Mädchen spricht.
Zuweilen kam das Lachen hergeweht
Entfernter Menschen und zerflatterte.
Die Brandung stieg. Ich hatte Deine Hand
Das letzte mal.



TRÜBE ZEIT

Denn Du warst mehr als die Geliebte mir:
Du warst mir Licht des Tages und der Nacht
Und goldener Frühling und das Glück und Alles.

Was soll ich nun mit dieser dunkeln Welt,
Darin die Rosen in den Tod geblüht
Und in ein ewiges Grab der Frühling fuhr?
Ich bin ein Blinder diesem Sonnenlicht,
Und von den Bergen, die Ihr köstlich heisst,
Verlangt mich nieder in das graue Tal,
Wo meine Klage an dem Stein zerbricht
Und Eure Lieder meinen Schmerzen fern.



VERSCHIEDENE TAGE

Durch stille Dämmerung. Drauf durch verwegenes
Licht.

Da fand ich Dich. Und einen wundervollen Tag
Durchmassen jubelnd wir in göttlichem Sonnenglanz.
Ein düsterer Abend aber sank auf unser Glück.
Die reichsten Blüten schwanden um uns in den Tod,
Und unsere jungen Herzen löschten zuckend aus.
Nun nah' ich fern von Dir dem grauen Ziele mich.
Bald werd ich ruhen, ruhen nach bewegter Fahrt.



WIR ZWEI

Ich fühle: Du denkst jetzt an die Stunden,
Da wir auf unserem bleichen Strande schritten.
Du hast zwar längst Dein eigenes Ziel gefunden,
Aber dabei noch mehr als ich gelitten.
Ich weiss, dass Du Zeiten hast, wie jetzt eben,
Wo Dein Weinen sich nicht mehr beruhigen will:
Da könnte nur ich Dir den Frieden geben,
Aber ich treibe so tief im Leben
Und mache die Sehnsucht niemals still.



BEI SEVILLA

In dieser andalusischen Mondnacht denke ich nur
An Dich, die nun im Norden fremde Liebe fühlt.
Wie die Azalien blühen. Wie dort das Licht
In der Fontäne rauschende Perlen schiesst.
Die Rosen glühen. Mein Gardenienbusch
Steht wie ein duftgeborenes Märchen da.
Horch, aus Sevillas silbernen Gärten kommt
Guitarrenklang und Lachen; und der Fluss
Geht blinkend durch das Land, ein schöner Traum.

Was soll der Glanz und Schimmer um mich her?
In dieser andalusischen Mondnacht denke ich nur
An Dich, die nun im Norden fremde Liebe fühlt.
Zwei grosse Augen seh ich klagend auf mir ruhn.
Still. Kam da nicht ein Weinen aus der Nacht?



DIE GOLDENE KÜSTE . . .

Die goldene Küste Deiner Mädchentage
Lag blütenbunt im Frühlingssonnenschein.
Da hiess ein böser Traum Dich meine Hand
Erfassen. Und ich führte Dich hinweg
Zu andern Gärten, wo der Herbst schon war,
Wo nur noch A stern auf den Beeten standen
Und keine Sonne in den Zweigen hing.
Nun weintest Du. Du warst den Glanz gewöhnt
Der ersten Rosen, die in meinem Reich
Schon abgeblüht. Du sahst voll Schmerz zurück,
Und wie das Kind von seinen Märchen träumt,
So träumten Deine Augen von dem Glück,
Da Deine Sehnsucht noch den Sternen galt
Und meine Liebe Deinen Tagen fern.



IN ANDALUSIEN

Dies glaube, meine Königin:
Und wenn die schönsten Frauen lachen
Und ihre weissen Arme winken,
Und wenn die Sterne noch so blinken:
Sie können mich nicht selig machen.
Ich muss die Sehnsucht nordwärts lenken
In mein beschneites Heimatland,
Es kann mich nichts so sehr beschenken
Als wie das lächelnde Gedenken
An unsern toten Liebesstrand.



GUNVOR AUF HAERÖ

Als Sonne noch in unseren Gärten lag,
Schenktest Du eines Tages mir dies Buch.
Nun grauer Himmel über mir sich wölbt,
Nehm ich es täglich vor, darin zu blättern,
Nicht seinetwegen — nein: um Deinen Blick
Daraus erstehn zu fühlen. Aber ach,
Je mehr ich lese, desto ferner rückt
Dein liebes Bild mir. Nun Dich nicht einmal
Dies Angedenken mehr zurückzurufen
Vermag: wie darf ich da noch hoffen,
Im Leben Dir noch einmal nah zu sein?



KOMM, GELIEBTE . . .

Komm, Geliebte, zu unserem schimmernden Strande.
Siehe, in goldenen Strahlen liegt das Meer.
Über die Lande, über die blühenden Lande
Jubelt der Frühling. Aber mein Herz ist schwer.

Komm, Geliebte. Du, was bleibst Du so lange?
O ich hielt Deine Hände so lange nicht.
Sage, wem lacht Dein Mund? Mein Herz ist bange,
Und ich höre den Jubel des Frühlings nicht.

Komm, Geliebte. Lass die fröhlichen Andern.
Gieb Deine Lippen. Gieb Deine blasse Hand.
Durch die schimmernden Sterne lass uns wandern
Selig in ein seliges Rosenland.

Liebste, der Frühling ist da . . .



ERINNERUNG

Ich fühle noch das Glück auf Deinen Lippen
Erblihn und ganz mein eigen werden, da
Weit aus der Welt im abendlichen Hain
Das erste mal die Liebe uns umfing.
Denkst Du noch an den Platz? Die Sonne stand
Verglühend hinter einem braunen Feld,
Die Wiesen dufteten, weit um uns her
Grünzte der Wald, und aus den Zweigen kam
Ein leises Flüstern, das der Abend war.
Du hattest Dich so eng in meinen Arm
Gelegt, dass ich das Atmen Deiner Brust
Und Deines jungen Herzens Schlag vernahm.
Dein Augenpaar, das so viel Glanz verbarg,
Hatte das Glück Dir lächelnd zugeschlossen,
Und niemals, niemals konnt es möglich sein,
So wähten wir, dass dieser Traum verflog . . .

Sprich: Denkst Du noch in Deinem neuen Glück
Zuweilen meiner und der Stunde, da
Weit aus der Welt im abendlichen Hain
Das erste mal die Liebe uns umfing?



OHNE TROST

Wohin Du Deine weissen Hände legtest,
Da blühten Rosen auf. Wem Deine Lippen
Einmal gelacht, der wandert durch die Welt
Gesegnet, denn der Zauber jener Stunde
Kann seinen Tagen niemals ganz vergehn.
Wem aber, so wie mir, Dein ganzes Sehnen
Und Deine ganze Liebe ward zu teil,
Der weiss, da Alles nun in Nacht versank,
Nicht mehr, was er mit dieses Lebens Gaben
Und ihrer ewigen Qual beginnen soll.



MEIN WUNSCH

In einem abendlichen Garten
Möcht ich Dein Lächeln wiedersehn.
Dann wollen wir den Mond erwarten
Und durch den hold erblühten Garten
Zum Hügel unserer Träume gehn.

Dann will ich Deine Hände fassen
Und Dich im tiefsten Seligsein
All meine Sehnsucht fühlen lassen
Und bis die letzten Sterne blassen
Ganz in dem alten Wunder sein.

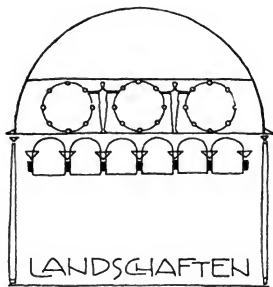


CUANDO YO ME ESTÉ MURIENDO

Wenn einst die letzte Stunde mir verblüht —
Komm dann zu mir und setze Dich an mein Kissen,
Meine verlorene Königin;
Gieb Deinen Blick mir,
Und lege Deine weisse Hand
Sanft mir auf die Stirne:
So werde ich mit Lächeln in die
Silbernen Gärten hinüberschlafen —
Oder das blühende Leben haben.







5



AN WALTER LEISTIKOW

SAGUNT

Im blauen Duft des Mondes lag Sagunt.
Die Pinien sangen ernste Melodien,
Und von dem alten Kloster überm Tal
Schlug eine Uhr und schwieg.

Ich hatte Dich

Noch nie gesehn, nicht in dem fernsten Traum,
Und doch war mir, als seist Du meine Braut
Seit langem schon. Dein Haupt, vom Mond geküsst,
Ruhte an meiner Brust, und wie im Traum
Spürt ich den Duft, der Deinem Haar entstieg.
So schritten wir das schimmernde Kastell
Empor, wo Rom einst seines Adlers Stolz
Im Schein der Sonne blitzend aufgepflanzt,
Und aus den Trümmern der verflungenen Pracht
Entstieg ein neues Leben diesem Berg —
Doch nur für uns. Wir sahn das stille Land
Zu unseren Füßen blühend hingestreckt;
Aus blasser Ferne klang das Meer herbei,
Und Deine Augen sahn zu mir empor,
Dass wie ein holdes Märchen ward die Nacht
Und ich vergass, wo meine Heimat lag.



BEI ERLANGEN

In des Abends bleichen Tönen,
Wenn die Schleier sacht versunken,
Will sich mir die Welt verschönen,
Werden meine Augen trunken.
All mein Streben, all mein Mühen
Löst sich von des Tages Lauf:
Meiner neuen Sehnsucht blühen
Tausend schöne Sterne auf.



HERBST IN ARAGON

Der Ebro klang. Die laue Nacht erglänzte
In Silberlicht, das aus den Höhen kam.
Die Gärten, die das Hügelland begrenzte,
Schliefen wie Träume tief und wundersam.

Nur aus dem fernsten regte sich ein Klagen,
Ein Mädchenlied, das blass und ängstlich war:
Gleich einer Sehnsucht nach verrauschten Tagen,
Da Rosen noch in allen Locken lagen
Und noch der Frühling keine Sage war.



BEI RANTUM AUF SYLT

Graue Vögel fahren über den grauen Strand,
Sie fahren gen Süden in mein Heimatland
Zu blauem Himmel und schimmerndem Sonnenlicht.

Graue Vögel, grüsst meine heiligen Auen.
Ich fühl es gewiss: ich werde sie nie mehr schauen,
Mich lässt der blasse Norden und seine Hoheit nicht.

Ich gehöre dem grünen Meer und der braunen Haide.
O wenn der Westwind zerzt an meinem härenen
Kleide,
Dann brauche ich die zarten Rosen des Südens nicht.



TAL DER VALIRA

ANDORRA

Nun das Gebirg im Abendrot erstrahlt
 Und von den Gipfeln der gefrorene Schnee
 Herniederglänzt gleich einem zarten Hain
 Von Dijonrosen, die auf Felsen blühn:
 Nun ziehn die Schatten mählich in mein Tal
 Und hüllen Alles, was den Augen erst
 So klar erschien, in graue Tücher ein,
 Und lassen ganz vergessen, dafs das Licht
 Auch köstlich war und holde Bilder schuf.
 So rauschte die Valira nie bei Tag.
 Es singt der Wald, was er dem Licht noch nie
 Hat anvertraut, und aus dem Glockenklang
 Steigt es wie Sehnsucht nach dem Sternenlicht.

Sing, süsßer Abend. Deine Lieder ziehn,
 Ein goldener Traum, mir freundlich ins Geblüt.
 Das Tal vergeht. Nur auf der Gipfel Kranz
 Blasst noch ein Schein. Nun ist auch der verloht,
 Und nur mein Ohr noch wacht und sinnt dem Klang
 Der Rätsel nach, die Deiner Schönheit Macht
 Dem Wanderer spendet, der Dir gläubig naht.
 Sing, Du mein holdes Tal. Valira, sing . . .



SOMMERPARK

Drei schwarze Schwäne mit goldenen Kronen
Wandern durch die blaue Flut.
Hinter marmornen Tritonen
Sprüht die letzte Sonnenglut.

Drei schwarze Schwäne mit goldenen Kronen
Singen so weh in den sinkenden Schein.
Aus des Parkes bleichen Zonen
Fällt ein banges Flüstern ein.

Und der Tag wird still und blasser:
Altes Ahnen, sanftes Wehn
Legt sich auf die blauen Wasser.
In dem müden Licht vergehn

Drei schwarze Schwäne mit goldenen Kronen ...



SEHNSUCHT

Wie die Cypressen in den Abend ragen ...
Was sollen wir mit unserer Sehnsucht tun?
Wir wollen sie auf weichen Flügeln tragen
Und keinem Menschen unsere Träume sagen
Und auf den Kissen goldener Märchen ruhn.



SYLT

Die Wildgans ruft durch die Nacht, und der Himmel
ist ohne Sterne.

Über die Haide stösst der Wind. Blass droht die Ferne.
Was murt die See so tief, so tief und schwer?

Ich möchte von den goldenen Tagen des Südens
träumen,

Von roten Rosen und Cypressenbäumen
Und einem wunderblauen Meer.

Aber mein Sinnen geht in die Nacht hinaus,
Da pfeift der Westwind um mein verlorenes Haus,
Da wühlt, da wühlt mein heiliges Meer.



NACHT

O schöne Nacht. Aus Deinen Händen träuft
Nun silbernes Vergessen in mein Blut
Und macht mich still wie eines Kindes Traum.
Das arme Herz, das in des Tages Lärm
Nicht von sich selbst gewusst, kehrt wieder nun
In sich zurück, und was erst Märchen schien,
Wird Wirklichkeit und blüht in Schönheit auf.
Ich will jetzt langsam durch das sanfte Tal
Entlang dem Flusse zu den Hügeln gehn,
Darauf des Mondes erstes Leuchten liegt.
Und wenn ich dann die weite Stadt im Grund
Verdämmern seh, so will ich nicht an Schmerz
Und Elend denken, das der Mauern Kranz
Einhüllt — : nein, will nur dankbar fühlen, dass
Mir dort ein Haus in Glück und Frieden steht
Und Liebe winkt und süsser Schlaf und Traum,
Die köstlichsten der Gaben, die der Nacht
Beschieden ist den Sterblichen zu leihn.



VIGNETTE ZU ‚MEIN SYLT‘

WALTER LEISTIKOW

Die Schwäne greifen nach Süden,
Von silberner Luft gewiegt.
Wir dürfen sie nicht begleiten,
Wir müssen nach Norden schreiten,
Wo unsere Heimat liegt.



HELLE NACHT

Siehe, über mein heiliges Tal
Breitet des Mondes Zauberlicht
Seine schimmernden Strahlen aus.

Durch die blühende Sommernacht
O — weit über die Berge her,
Die voll raunender Föhren stehn,

Bläst ein fröhlicher Postillon
All seine Sehnsucht, all seine Sehnsucht
In das silberne Land hinaus.

Trari . . . trari . . . trara . . .



SPÄTHERBST IN WORPSWEDE

AN HEINRICH VOGELER

I.

Über die goldenen Birken
Kommt nun die Nacht herauf.
Die Sterne, die am Himmel stehn,
Begiessen das versunkene Land
Mit wunderbarem Lichte.
Dort auf dem weiten Wiesenplan
Schweift es vorüber wie ein Tuch.
Wess sind die leisen Hände, die
(Ich seh sie nicht, ich fühl sie nicht)
Das blasse Tuch vorüberziehn?



II.

Der Wind fährt stossend übern Berg,
Im Lande mahlen alle Mühlen.
Wir wollen in das Haus zurück
Und nicht mehr an das tote Feld
Und die verlorenen Blüten denken.
Wir wollen an des Herdes Funken
Und ihrem Knistern uns erfreun
Und in die grossen Silberwolken
Der Tabakspfeifen eingehüllt
Von Frühling und von roten Rosen
Und Andalusiens Frauen sprechen,
Bis dass die ersten Winterflocken
Weisswirbelnd an die Fenster treiben.



III.

Die wilden Gänse rauschten
Mit breitem, breitem Flügelschlag
Über den goldenen Wald.
Die Sonne war schon hinterm Dorf
Zu Tal gefahren. Um den Turm
Der Kirche schwamm und regte sich
Noch purpurrotes Abendlicht.
Die wilden Gänse rauschten
Mit breitem, breitem Flügelschlag
Über den goldenen Wald.



AN EINEM ABEND

Ferne, windverwehte Geigenlieder
Kommen in meinen abendgoldenen Garten
Und wollen mich zu ihrer Schönheit Priester küren.

Lächelnde Träume sinken auf mich nieder.
Mir ist als müsste ich einen seltenen Gast erwarten
Und ihn zu meinen reichsten Beeten führen.

Ich warte lange, und über mein blühendes Tal
Wandert der Mond mit seinem Silberstrahl
Und lässt mich nichts als meine eigenen stillen
Wünsche spüren.



MONDAUFGANG

Es drang ein Rauschen grüssend aus der Ferne,
Von Frühlingsträumen war die Nacht gewiegt,
Und auf den Wäldern lagen tausend Sterne
Wie Silberschmuck auf jungen Locken liegt.
Und meine Sehnsucht spannte ihre Flügel
Und flog empor — und wusste nicht wohin,
Und lauschte lang und senkte ihre Zügel:
Denn lächelnd auf dem schönsten Rosenhügel
Erschien die stille, blasse Trösterin.



BEI SARAGOSSA

Auf allen Gärten Saragossas lag
Der Mond wie blaue Seide. Das Gesträuch
Stand funkelnd um die Marmorbrunnen da,
Gleich silbernen Wolken, die ein schöner Duft
Ins Leben wies, das ihnen nur ein Traum.
Wir glitten auf dem flüsternden Fluss zu Tal,
Bekränzte Jugend, schöne Frauen auch,
Und sahn den Glanz und fuhren weit ins Land,
Durch viele Gärten, blühenden Feldern zu.
Da hub die schönste von den Mädchen in
Dem schwebenden Kahn mit sanfter Stimme an
Ein Lied zu singen, das wie Heimweh war,
Und lieblich gleich dem Mondlicht rings im Land.
Wohl mancher Wanderer an dem Ufer, der
Es hörte, manches späte Liebespaar,
Das einsam seine glücklichsten Pfade ging,
Hielt an, verwundert, lauschte dem Gesang
Der schönen Stimme, bis das ferne Licht
Ihn ganz begrub, und lenkte seinen Schritt
Nachsinnend weiter, an dem Wasser hin.



MORGEN

Über den Sund, auf dem die Nacht sich weitet,
Die sternenlose, fährt ein seltenes Klingen
Zum schlummernden Gestade, wo die Nebel ringen.

Und da die Welle lautlos von dem Felsen gleitet,
Ersteht ein Licht, flimmert und irrt in die Ferne
Und löscht aus. Aber der Himmel und seine Sterne

Hoben sich langsam, langsam aus den drohenden
Tiefen.

Und siehe: wo erst die verlorenen Ufer schiefen,
Erbblüht der neue Tag, dess Leben sieghaft über
die Lande schreitet.



DER HEIMGEKEHRTE

Mein Horn blies in die stillen Täler
Eine alte Weise hinaus
Trari . . . trari . . . trara . . .
Es war das Lied, das ich als Kind
So oft in Sehnsucht angestimmt;
Heut klang es so wund, heut klang es so weh,
Da ich die Heimat wiedersah —
Mir wollte das Herz zerspringen.

Die alten Täler in der Tiefe
Waren mit Dämmerung angefüllt.
Aus der Ferne tauchten schon
Einzelne sanfte Lichter auf,
Und aus einsamen Hütten stieg
Ein abendlicher Rauch empor,
Der von süßem Heimatfrieden sprach.

Die Wälder hatten leise Sänge
Und rauschten durch die blaue Nacht
So märchentief, so märchenschön,
So lockend und so milde.

O wie mein Horn verzaubert klang
Und seine alte Weise.
Es war das Lied, das ich als Kind
So oft in Sehnsucht angestimmt;
Heut klang es so wund, heut klang es so weh,
Da ich die Heimat wiedersah —
Mir wollte das Herz zerspringen.

Trari . . . trari . . . trara . .



NACHT IN MAROKKO

Die Nacht blüht silbern. Die Cypressen rauschen
So wehmutsvoll, wie ich sie nie vernahm.
Das sind die Lieder aus den grauen Tagen
Der toten Sehnsucht, da ich ohne Klagen
Und ohne Glück aus meiner Heimat kam.



MONDNACHT

Kam ein Lied aus dem Dunkel
Von Rosen und Mai,
Und der Sterne Gefunkel
Und des Mondes silberne Strahlen
Zogen an drohenden Bergen vorbei
Zu lieblichen Talen.
Und das Lied ward ganz leise,
Und dann regt' es sich kaum;
Und als es entschlafen,
Wurde seine Weise
Ein holder Traum,
Der lullte die Schmerzen
Der armen Menschen ein,
Und alle Herzen
Im Tale
Tranken die Schale
Frommer Sehnsucht
Im Mondenschein.



PRIMAVERA

In meines Gartens Blütenbäumen steht
Der blasse Mond wie eine Märchenkronen.
Die Nachtigall in dem Azalienbusch
Will ihren Liedern, die Gebeten gleich
Hinströmen durch den Duft, das ganze Glück
Des jungen Frühlings leihn. Weit übers Feld,
Das schlafumfangene, schwingt ein letzter Ton
Des heiligen Ave, das dem Dorf erklang.
Nun will auch ich die müden Hände ruhn
Und still hinausgehn in die schöne Welt
Und zählen wieviel Sterne schon herauf
Und lauschen auf das Lied der Nachtigall,
Die alle tiefsten Frühlingswunder weiss
Und sie erzählt als sei die Nacht ein Traum.

In meines Gartens Blütenbäumen steht
Der blasse Mond wie eine Märchenkronen.



TRAUM IN SPANIEN

Heute Nacht lag ich im Norden,
Und ein grauer Tag verschwand,
Und, zum schönsten Traum geworden,
Dehnte sich mein Heimatland.

Und ich sah ein Segel gleiten
Auf dem abendlichen Strom,
Und in halb verhüllten Weiten
Lag die Stadt mit ihrem Dom.

O wie da die Wälder sangen,
Die ich längst nicht mehr vernahm,
Und die alten Glocken klangen
Wie im Märchen wundersam.

Und das Wehr kam aus der Ferne,
Und es dämmerte das Feld,
Und die ersten, grossen Sterne
Zogen leuchtend durch die Welt . . .



AN LEO PROCHOWNIK

Sieh, die Landschaft ist voll Gluten
Und der Himmel nichts als Licht.
Dieses Schimmern, dieses Fluten
Bannen meine Worte nicht.

Du bist reicher. Ab den Ranzen!
Und heraus die Leinwand!
Und bevor die Schatten tanzen,
Rege Deine Künstlerhand.



ABEND

Die Tannenwälder liegen so tief und dunkel.
Taunebel streichen in alle Täler nieder.
Aber am blassen Himmel flammt schon wieder
Des ersten Sternes freundliches Gefunkel.

Das Dorf geht schlafen. Hörst Du die stillen Glocken?
Es ist eine alte, wunderliebliche Weise.
Nun öffnen die Mädchen ihre Fenster leise
Und schicken die Sehnsucht auf eine weite Reise,
Wo Rosen blühen und schimmernde Träume locken.



ZWIELICHT

Aus dem Tale klingt ein Lied,
Wie es nur die zarten Kleinen
In den Dämmerstunden weinen,
Wenn der erste Stern erblüht.
Lass uns auf dem Hügel stehen
Und den sanften Stimmen lauschen,
Und wenn dann die Wälder rauschen
Und des Abends Tücher wehen,
Wollen wir in leisem Lauschen
Grüsse mit den Sternen tauschen
Und beglänzt zur Heimat gehen.







LOLITA





A TU BELLEZA

SARDAÑOLA

CATALONIEN

Über den Wäldern steigt der Mond heraus.
Von jenen Höhen strahlt sein Licht schon wieder.
Nun greift es tiefer in das Tal hernieder
Und trifft auch mein geliebtes Haus.

Das Dach erglänzt. Ich seh den Giebel blinken.
Und hinter jenem Fenster schlummert Sie.
Mir ist, als fühl ich ihre Sehnsucht winken.
Ein Stern geht auf. Die letzten Nebel sinken.
In solcher Schönheit lag mein Haus noch nie.



STIMMUNG

Wir lagen ganz still,
Dein Herz nur
Schlug leise, leise,
Und Deines Atems Hauch
Traf meine selige Stirn.
Und einmal, weiss ich:
Als der Nachtwind
Ans Fenster stiess,
Schlich ein Schauern
Durch Deinen Leib,
Und ein verlorenes Wort
Zwischen den Lippen träumend,
Schlangest Du
Deine weichen Arme
Enger noch um mich,
Meine Geliebte.



VALLVIDRERA

Wie sich die Pinien in das stille Tal,
Von goldenem Glanz begossen, niedersenken.
Am Fels verglüht der letzte Sonnenstrahl.
Lass uns, Lolita, an die Heimkehr denken.

Winde den Schleier Dir fester ins Haar,
Gleich werden die Lüfte kühler wehen.
Wo erst der Glanz der Sonne war,
Da werden wir im tiefsten Schatten gehen.

O Lola mia, meine navarrische Braut.
Wie strahlen Deine Augen. Wie ist Dein Haar
Heilig in meiner Hand. So wunderbar
Hatte ich nie eine Braut.

Die Nacht kommt schnell in Deiner Heimat Zonen.
Dort in die Täler lass uns niedersteigen,
Die nun schon lichtlos sind. Vor unserer Sehnsucht

Kronen

Wollen wir uns in Demut neigen,
Dann aber ewig bei den Sternen wohnen.



PERLEN

Heute Morgen
Fand ich am Strande
Zwei weisse Perlen.
Nun möchte ich wissen:
Stammen sie
Aus den Wogen des Meeres,
Oder hast
Im silbernen Mondlicht
Du sie geweint,
Meine Geliebte.



ÜBER NACHT

Abends bin ich seliger Knabe,
Und am Morgen bin ich müd und still.
Was ich sehnd in mir habe
Und dem Tag bewahren will:
Unter Deiner Lippen Glut
Und dem Kosen Deiner Hände
Muss es sich zu Tode bluten,
Und die Nacht steht voller Brände.
Und Dein Aug ist nichts als Glänzen,
Und Du küsst mich fast zu Tod,
Und in müden Rosenkränzen,
Stillen, müden Rosenkränzen
Findet uns das Morgenrot . . .



GLÜCK

Siehe, Geliebte: über die Täler
Hebt sich nun der goldene Glanz
Unseres ersten Sternes auf.

Hörst Du die Wasser an das Gestade
Drüben hinter den Bergen gehn?
Dort, wo ferne der Tag verschwand,

Führen wir trauernd über den Tiefen
Und ersehnten die Stunde so,
Da des Himmels lieblichster Stern

Unserer Liebe,
Unserer Liebe
Wundertätige Krone sei.



MAIABEND

Wirf nun die Cigarette fort. Wir wollen
Auf den Balkon hinausgehn und den Mond,
Den bleichen Freund der Liebenden, betrachten,
Wie er sich langsam aus dem Pinienhain
Emporhebt und der Nacht den Silberglanz
Der Sehnsucht spendet, die den schönsten Traum
Uns füllen soll bis zu des Morgens Schein.
Sieh dort im Garten die Orangen glühn
Und die Granaten in dem finstern Laub.
Aus jenen weissen Blütenbeeten steigt
Dies Frühlingsdüften, das uns glücklich macht,
Und die Cypressen rauschen heut ein Lied,
So wundervoll wie nur in seltener Nacht
Und nur im heiligen Frühling es ersteht.
Wirf nun die Cigarette fort, Lolita . . .



ABENDGANG

Da sich der Abend nun über die Wiesen
Und die schimmernden Raine senkte
Und von des Himmels blassen Türkisen
Dir die schönsten als Brautschmuck schenkte :
O wie klangen die Glocken so milde
Tief aus dem Tal, das wir niemals sahn,
Und die blühenden Lenzgefilde
Unserer Sehnsucht waren im Bilde
Lieblicher Träume aufgetan.



MAHNUNG

Sei nicht so stolz auf Deine Krone, Du.
Wär meine Liebe nicht gewesen und
Der Frühlingshain, da Du zuerst mich sahst:
Du schrittest heute lichtlos durch den Tanz
Der Stunden hin und wüsstest nichts von Stolz.
Senk deine Wimper. Denk den Tagen nach,
Da nur auf Deinem armen Haar ein Blühh
Von Rosen lag und keiner Krone Gold.
Mit Zagen fühl den Glanz, der Dich umgiebt,
Und lass die Demut Deiner Hände Tun
Und des Gedankens guten Lenker sein.



SPANIERIN

Wir lehnten im Fenster
Und sahen dem Mondlicht zu,
Das silberne Blüten
Über den Ebro
Und seine leuchtenden Ufer warf.
Da trug ein Windstoss
Die verwehten Klänge
Einer Seguidilla
Herüber;
Und Deine Füßchen,
Die weissbeschuheten,
Huben zu tänzeln an,
Und in Deine Lippen
Stieg ein Verlangen:
Olé! . . . Olé! . . .

Dann nahmst Du die rote
Rosenblüte
Aus Deinem Haar
Und warfst sie
Mit sehnsuchtsvollen,
Schimmernden Augen
Weit in die silberne Nacht . . .



CORRIDA DE TOROS

Der Matador stach gut. Da jauchztest Du:
 ‚Bravo Torero!‘ Und Dein Auge blitzte,
 Und Deine weissen Hände klatschten Beifall
 Dem Matador, dass ich fast neidisch war.
 ‚Welch ein Espada!‘ riefest du ‚Bombita
 Chico! Sieh doch, mein Juanito, sieh . . .‘
 Ich klatschte auch. Fürwahr: Bombita stach
 Sehr gut. Die ganze Plaza war entflammt,
 Und Puros und Sombreros und Orangen
 Flogen hinab in die Arena, wo
 Der Stier verendete. Und meine Lola
 Warf ihren Valencianer Spitzenfächer
 Weit in den Kreis. Bombita fing ihn auf
 Und grüsste dann und neigte tief sein Schwert . . .

Am nächsten Sonntag in der Plaza sass
 Mein Liebchen stolz auf eigenem Balkon.
 Vor ihr über der Brüstung lag der gold-
 Gestickte köstliche Toreromantel

Bombita Chicos; auf dem Haar die weisse
Mantilla, die ein roter Nelkenstrauss
Zusammenhielt; und um die Schultern schlang
Sich ein Mantón in des Bombita Farben.

Ich stand weit ab und war so arm wie nie,
Und Du warst bleich, ganz bleich und sahst mich nicht.

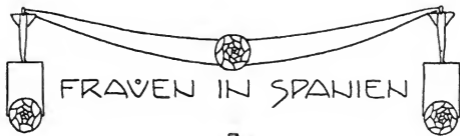


DAS ENDE

O nein, Lolita. Dieser schimmernde Hain, geküsst
Von Deines Meeres südlich tändelndem Wogenspiel,
Soll nicht das Grabmal unserer schnellen Liebe sein.
Lass uns hinaufziehn in das kahle Strandgebiet
Meiner verlassenen Heimat. Lass uns dort im Sturm
Den alten Brand noch einmal schüren, hell, hell auf,
Bluthell —: dann sei er Asche. Du magst wiederum
Singend zu diesen goldenen Blütenfeldern ziehn:
Doch einsam. Ich will stumm in meiner Heimat sein
Und will fortan nichts lieben mehr als sie.









A LAS MUJERES DE ESPAÑA

MÄDCHEN IN CÁDIZ

Auf Deinen sanft gebräunten Wangen
Liegt noch ein Glanz der Frühlingstage,
Da noch die Wünsche bleich und zage
Dem hellen Licht entgegenbangen.
In Deine Augen trat noch keiner
Der Schleier aus des Lebens Weh,
Und Deine hohe Stirn glänzt feiner
Und lieblicher und dünkt mich reiner
Als Deiner Heimat Blütenschnee.



DOLORES

Der Hain, darin beim Untergang des Lichts
Die Wipfel rauschten wie ein Harfenlied,
Das frommer Hände schimmernde Schönheit sich
Zum Trost ersann, wird unserem tiefsten Traum
Nun immer Zier sein; denn es ist kein Ort,
Da wir so nah dem Höchsten schwebten und
So fernab dem Gemeinen und der Welt.
Denk an der Pinien breites Schattenbild
Und an das blaue Ufer, wo beglänzt
Die Woge schäumt, wenn Du Dich sehnst nach mir.
Denk an das Lied, das uns der Abend sang,
Und Du wirst lächelnd in den Wolken gehn
Und Sterne schaun, soweit der Himmel reicht,
Und singen wie ein Kind, das selig ist,
Wenn Alle seufzen in der Dunkelheit.



PEPITA GRANADINA

Unter rosa Mandelblüten
Sassen wir die ganze Nacht,
Und indess die Sterne glühten,
Sind die tiefsten Märchenmythen
Sehnend in uns aufgewacht.

Mondlicht lag in allen Räumen,
Und Dein Auge war so gross . . .
Von den rosa Blüenträumen
Sanken aus den blanken Bäumen
Uns die schönsten in den Schoss.



LOS CESTOS

Die Abendsonne funkelt in den Scheiben,
Im Felde geht das letzte Lied zur Ruh.
Der Nachtwind kommt und macht die Blüten treiben.
Geh in das Haus. Lass Deine Wünsche bleiben
Und schliess der Sehnsucht goldene Türen zu.

Dann wirst Du morgen wieder rote Wangen
Und Augen haben, drin der Frühling liegt.
Wir wollen nichts von unserem Glück verlangen
Als goldene Träume, die am Leben hängen,
Und eine Sehnsucht, die die Nacht besiegt.



SEÑORA S.

Wenn einst die Rosen
Auf meinem Grabe
Erbühen werden:
Pflücke sie dann,
Du stolze Frau,
Mit milden Händen
Und lege sie
An Deine Brust,
Wohin Du dem,
Der Dich am meisten geliebt,
Das müde Haupt
In Frieden zu betten
Immer verwehrt hast.



LA BELLA DESCONOCIDA

Ich sehe noch Dein Bild am Fenster, da
Die Dämmerung kam. Die Luft ging nebelschwer,
Und schon die ganze Woche war kein Strahl
Der Sonne an das Licht des Tags gedrungen.
Ich kam die Strasse her und suchte Dich,
Wo ich Dein blasses Bild so oft schon fand.
Du standest zwischen den Gardinen da
Und träumtest durch die Dämmerung hinab
Und sahst mich dann. In Deine Augen stieg
Ein sanfter Schimmer; doch sie blieben still
Wie erst. Ich grüsste Dich. Da senkstest Du
Kaum merklich Deinen schmalen Kopf und sahst
Mir nach, ich fühlt es: sahst mir lange nach.



ENRIQUETA

SALAMANCA

I.

Der Tag war wie ein schöner Traum vergangen,
Nie war die Zeit so flüchtig uns erschienen.
Die Schönheit Deiner jugendlichen Wangen
War von dem Leuchten Deines Glücks beschienen.

Die Stadt lag fern. Wir schritten durch die Felder,
Und Deine Hände wurden leis und bang.
Dann kamen wir an jene tiefen Wälder
Und lauschten selig wie der Abend sang.

Ein Felseneiland unter Rosengluten
Lag des Gebirges hochgetürmter Wall,
Und gross und goldig und in breiten Fluten
Versank die Sonne hinter Portugal.



II.

Von Salamancas Türmen klangen
Die Lieder, die den Abend krönen.
Wir waren an den Fluss gegangen,
Und unser zärtliches Verlangen
War selber wie ein Glockentönen.

Im Flusse sang das letzte Schäumen
Des Tags, der uns ein Segen war,
Und in des Tales tiefen Räumen
Standen die Pinien wie ein Träumen
Und rauschten, rauschten wunderbar.



III.

Nun ist wie ein Gebet das Raunen
Des roten Abends um uns her;
Deine geliebten Augen staunen
Gleich Sternen in das Flammenmeer.
Du kannst dies Glänzen gar nicht fassen
Und ahnst nicht, was in Dir geschah,
Fühlst alle Wünsche Dich verlassen
Und stehst in Deinem kindlich-blassen
Verwundern wie ein Traumbild da.



CARMENCITA

Auf der Rambla, Barcelonas
Mondbeglänzter Blütenzeile
Sah ich Dich das erste mal:
Weisses Kleidchen, weisse Schuhchen,
Und in dem gebräunten Händchen
Einen zierlichen Spazierstock,
Den Du wohl zu führen wusstest.
Auf dem alten Perserdivan
Meines bunten Dichterszimmers
Sah ich Dich das zweite mal:
Deine schwarzen Locken fielen
Auf das Schneefeld Deiner Schultern,
Und die bleichen, schlanken Arme
Legten sich um meinen Nacken,
Weich, wie nur die Liebe tut.
Auf dem Platz der Isabella
Sah ich Dich das dritte mal.
Goldene Flitter auf dem Leibchen
Und im Haar verwelkte Rosen

Tanztest Du zur Mandoline,
Die Dein blinder Vater schlug.
Um die viel zu roten Lippen
Flog ein Lachen für die Menge,
Aber Deine Augen waren
Schon in einer andern Welt.
An dem Hafen Barcelonas,
Wo die alten Kutter träumen,
Sah ich Dich das letzte mal.
Friedlich lagst Du auf dem Pflaster,
Und die zugeströmte Menge
Staunte Deine Schönheit an.
Eine Krone grünen Seetangs
Lag auf Deinen reichen Haaren,
Und die zarten Nixenglieder
Triefen noch vom Meereswasser.



JUANITA

Weisse Blüten in dem dunkeln Haar,
Sassest Du im Glanz der Abendröte,
Sanft gebeugt, und liessest Deine Hände
Auf den Tasten des Klavieres träumen.
Deines Rückens Linie seh ich noch
Und die Falten Deines langen Kleides,
Drauf am Boden mit erstaunten Augen
Deine kleine, süsse Schwester sass.
Und die Lieder, die Du spieltest, zogen
Wie ein leises Wunder durch den Raum,
Wie ein Wunder aus verbrauchten Tagen,
Da die Menschen noch mit frommen Händen,
Goldene Gürtel um die Purpurkleider,
Durch beglänzte Rosengärten schritten
Und die Märchen noch am Leben waren.

Juanita, wem erklingen heute
Deine Lieder in der Abendröte?
Hat Dein Schwesterchen noch seine grossen
Kinderaugen? Trägst Du noch die weissen
Blüten Spaniens in dem dunkeln Haar?



KRANKES MÄDCHEN

Du bist so bleich wie nur die Träume noch
Verhärmtter Seelen sind in mancher Nacht.
Aus Deinen Augen spricht die Qual der Zeit,
Die ihrer Wünsche goldenes Ziel verkannt.
Vertrau von neuem Dich dem Leben an
Und tauche in die bunten Wogen ein.
Vergiss den grauen Strand, der Dich betrog,
Und suche dort nach neuen Blüten, wo
Der blasse Herbst Dir einst die Sehnsucht stahl.



HEXE CARMEN

Deine Küsse sind lauter Wunder
Und eine sprühende Flamme Dein Wort,
Und die Liebe Deiner Arme
Hebt meine Seele, dass Gott erbarme,
Über die Täler der Erde fort.

Deine Brüste sind schimmernde Schwäne,
Und wie die Sünde funkelt Dein Haar.
In Deinen Augen lag nie eine Träne,
Aber der flammende Biss Deiner Zähne
Zeigt mir, dass ich Dein Liebster war.



AMPÁRO

Ámpáro, Deine zarten Glieder haben nun
Mich ganz von meinen ernsten Zielen fortgelenkt.
Ich bin voll törriger Lust, und ungeduldig pocht
Das Herz der goldenen Stunde zu, die Dich mir bringt.
Durch jede Dämmerung sehe ich Deinen Arm
Den weissen, glänzen, und mein Lächeln gilt nur Dir,
Aragonesa. Denn was meinen Tag erhellt
Und diesen Nächten silberne Sterne giebt, bist Du.
Ich will vergessen, was mein Streben erst geführt,
Und Dich nur denken, die der Zartheit Wunder ist,
Ámpáro.



JUANA

Die schlanken Mädchen mit den Tamburinen
Und Kastagnetten funkelten im Tanz.
Es flüsterten die süßen Mandolinen,
Und tausend Sterne, die durchs Dunkel schienen,
Beschütteten das Tal mit holdem Glanz.

Und, rote Rosen in den schwarzen Haaren,
Das bleichste Kind an des Duero Strand,
Gabst Du mir fern den bunten Tänzerscharen
Die leisen Hände, die wie Märchen waren,
Und sahst mit Lächeln in Dein Heimatland.



AN PEPITO DE SALA

Lass die Freunde Manzanilla trinken.
 Komm, wir wollen unsere Gäulchen satteln
 Und hinauf nach Albacete jagen,
 Wo die weisse Catalina wohnt.
 Catalina, die wir beide lieben,
 Deren Augen so berückend glänzen
 Und die Keinem als uns beiden ihre
 Süssen, vielbegehrten Lippen schenkt.
 Ihre Lippen. Aber weiter nichts.

Komm, Pepito. Auf der Mancha liegen
 Mondesschimmer, die den Weg uns weisen,
 Und dort oben fern am Horizonte
 Seh ich Catalinas Häuschen schimmern.
 Lass uns jagen und das Blut uns stillen,
 Sattle schnell und wirf die Flinte um!

Lass die Freunde ihre Lieder singen
 Und die süsse Manzanilla trinken —
 Unsern Lippen winkt ein süsserer Wein.

So. Die Zügel locker! Los, Pepito!
 Ola Hé!



AUF ROSITAS HÄNDE

Deine weissen Hände liebe ich so,
Wenn sie müde Dir im Schosse ruhn
Und der volle Mond durch die Gardinen
Sie mit seinem milden Glanz umfliesst.
Niederknien möchte ich vor Dir,
Reizende Madonna, und das Haupt
Tief auf Deinen Schoss herniederbeugen
Und die feinen, blassen Hände küssen.

O mein Gott, was würden Deine Augen
Staunen da, und in dem zarten Brüstchen
Das erregte Herz vor Schrecken pochen.
Denn Du bist noch ganz ein Kind, dem Leben
Weit entfernt, und kennst Dich selbst noch nicht.
Darf ich Deine Hände drum nicht küssen,
Deine Hände, die ich lächelnd liebe,
Will ich doch davon den Blick nicht wenden,
Wenn sie müde Dir im Schosse ruhn
Und der volle Mond durch die Gardinen
Sie mit seinem milden Glanz umfliesst.



MÄDCHEN IN VALLADOLID

Sprich weiter, Du, ich muss Dir lauschen:
Von Deinen roten Lippen fallen
Die Worte wie ein Märchenlallen,
Wie frommer Sehnsucht Grüssetauschen.
Du sprichst so schön wie ich noch keine
Aus Deiner Schwestern Kreis vernahm,
Mir ist als ob im Sternenscheine
Durch silberne, beglänzte Haine
Ein klingend Wunder zu mir kam.









A LOS DIAS PASADOS

WUNSCH IN DER DÄMMERUNG

Die Wälder winkten rötlich im Abendschein
Von allen Hügeln nieder ins blaue Tal.

Die Quellen rauschten ihrer Lieder
Zarteste durch die Dämmerungen.

Wir wanderten in schimmerndem Birkenhain
Auf längst vergessenen Pfaden dem goldenen Licht
Langsam entgegen. Deine Augen
Waren wie liebliche Kinderträume.

Da sprachst Du leise, während ein Raunen sich
Zu unsern Häupten in dem Gezweig erhob:
,O wenn jetzt rote Rosen, Liebster,
Leuchtend aus meinem Haar erblühten‘.



BLAUE AUGEN

An die deutschen Madonnen mit aschblondem Haar
Lass ich nicht ab, unter Palmen und Pinien zu denken.

Die spanischen Frauen können mir niemals schenken,
Was mein Verlangen in der Heimat war.

Wer hat mich je wie meine Lolita so heiss,
So wild geküsst unter nordischem Mondenschimmer?

Aber im Tiefen denke ich immer:
O Du, wären Deine Augen blau und Deine bronzenen
Arme weiss.

;mentira, mentira!



BARCELONA

In den mondbeglänzten Talen
Meiner Heimat wandern jetzt
Junge Burschen, junge Mädchen,
Alte Liebeslieder singend,
Auf den abendlichen Wiesen
Vor dem Dorf dem Flusse zu.
Aus dem Rasen steigen weiche
Düfte auf. Die Linden blühen.
Und von drüben aus dem tiefen
Grunde kommt das sehnsuchtsvolle
Rauschen einer alten Mühle.

Dass ich auch noch einmal so mit
Der Geliebten meiner Jugend
Durch die heimatlichen Felder
Wandern dürfte, reine Worte
Auf den Lippen, und im Herzen
Eine ritterheilige Treue.

O wo sind die frommen Tage?
Fern der Heimat blick ich hoch von
Meinem südlichen Balkone
Auf das sternenübersäte
Mittelmeer. Zu meinen Füßen
Klumpert eine Mandoline,

Näselt eine Klarinette,
Und auf jenem Hügel heben
Sich die ragenden Cypressen
Düster von dem Himmel ab.
Gleich wird sich die Türe öffnen
Und herein in Silberflittern
Wird mein spanisch Liebchen tanzen,
Wird mir um den Nacken fliegen
Und mit heißen Lippen fragen:
Dime, me amas todavía?
Und dann wird sie küssen, küssen,
Wie ein deutsches Mädchen niemals
Wagen würde mich zu küssen,
Und dann werden wir hinabgehn
Und an dem Lampion-bekränzten
Hafen den Bolero tanzen.

Aber beim Bolerotanz
Werde ich die mondbegänzten
Tale meiner Heimat sehen,
Werde eines Mühlbachs tiefes
Brausen hören, und beim Klappern
Von Lollitas Kastagnetten
Wird mir sein wie Wälderrauschen
Und wie Nachtigallenlieder.



ERINNERUNG AN FLORENZ

Die weissen Lilien Deiner Schönheit, Ma Dolce,
Liessen mich niederknien in Anbetung,
Um den Saum Deines Purpurkleides,
Göttin, zu küssen.

Die weissen Lilien Deiner Schönheit, Ma Dolce,
Sind nun das Sehnen meiner grauen
Nordlandstage. Sag, wo fang ich
Dein Lächeln wieder?

Die weissen Lilien Deiner Schönheit, Ma Dolce,
Such ich vergebens auf allen Pfaden.
Siehe, ich weine nach Dir im Schauen
Lorenzo Lottos.



CONCERT

Der Valencianer mit der Hirtenflöte
Kam Lieder spielen, die wie Heimweh klangen.
Ich stand im Glanz der letzten Abendröte,
Und um mich war des Frühlings Rosenprangen.

Da sie dann starben, die verzagten Lieder,
So seltsam, wie von krankem Mund gesungen,
Da fielen Blüten, die noch kaum entsprungen,
Dem Valencianer auf die Locken nieder.

So zog er tiefer in die Dämmerungen.



LIEBESNACHT

Die weissen Schwäne schliefen schon
Unter den Brücken im Park.
Die Julinacht war wunderbarer
Herzbetörender Düfte voll.

Der Park lag ganz in Finsternis gehüllt.
Nur die Marmorbilder hatten
Sanften Glanz, und aus den ewigen Höhen
Kam ein Leuchten sehnsuchtsblasser Sterne.

Ich sah durch einer Ulme stilles Laub
Das Fenster schimmern, wo ein junges Herz
Glückzitternd sich bereitete. Das Licht erlosch,
Und suchende Schritte klangen auf dem Kies.

O Jugend! Jugend! Unsere junge Lust
War ungestümer als die Sommernacht.
Die weissen Schwäne fuhren aus dem Schlaf empor
Und sahn uns mit verträumten Augen lange nach.



EINE VERLORENE

Wir sprachen von des Sommers Rosen schon,
Da doch noch erster Frühling um uns war.
Wir sahen Kränze schon in unseren Locken,
Und noch war kaum das erste junge Blatt
Ans Licht gedrungen. Das ist nun vorbei.
Es blüht und glänzt und duftet überall.
Die Nachtigall, die wir so sehr ersehnt,
Singt jede Nacht. Doch singt sie nichts als Qual
Und Qual und Qual. Du bist — ich weiss nicht wo.
Die Nacht geht kalt. Ich wünsche mir den Tod.
Den Tod.



KÄTHE**EIN LETZTES**

Wird die Erinnerung zur Plage,
So flieht die Hoffnung nachthinein.
Die Krone dieser Erdentage
Ist lächelndes Verlorensein.



SONNENUNTERGANG

Sie sah den Frühling noch. Aus Süden kamen
Die Schwäne wieder, neuen Blüten zu.
Sie hörte noch das Brausen in der Luft
Und fühlte wie die Erde überall
In neuen Farben neue Wunder schuf.
Die Menschen lachten. Doch sie wusste wohl,
Dass ihr dies bunte Leben nicht mehr galt.
Sie schloss die Augen vor dem Lichte zu
Und senkte ihren müden, blassen Kopf
Tief in die Kissen, tief, und weinte lang
Und ging hinüber mit des Tages Schein.







DEN ROSEN IN DEINEM HAAR

I.

Ein Schloss auf weisser Düne überm Meer
Möcht ich für Dich und Deine Schönheit gründen.
Wenn an den hellen Abenden dann still
Der Mond heraufkommt und die Sterne blühn,
Will ich auf den Balkon Dich führen, und
Du wirst Dich wundern, wie das Meer zur Nacht
Ein Märchen ist, von dem die Welt nichts weiss,
Und wie die Brandung Lieder hat, die nur
So Sehrende verstehn wie Du und ich.

Ein Schloss auf weisser Düne überm Meer
Möcht ich für Dich und Deine Schönheit gründen,
Geliebte.



II.

Die weisse Linie Deines Armes folgt
Mir überall, wo nur mein Traum erwacht.

Ich sitze allein auf nächtlichem Balkon
Am Schreibtisch, den der Wirtin Kind bei Tag
Hinausgerückt, und von der Lampe fällt
Der sanfte Schein auf Bücher und Papier,
Die warten, warten — ach, wie lange schon?
Ich lehne weit rücküber, träge, lass'
Der Cigarette duftige Wölkchen in
Den Abend gehn und träume glücklich zu
Den Sternen auf, und da ich gerade mir
Das flimmernde Gestirn enträtseln will,
Das dort zur Seite jener Pinie steht,
Taucht aus der Ferne ewigem Silberlicht
Mit holdem Lächeln Deines Armes Bleich
Und winkt in meiner Sehnsucht blühenden Hain
Und lässt mich fühlen, dass ich einsam bin.

Die weisse Linie Deines Armes folgt
Mir überall, wo nur mein Traum erwacht.



III.

O Du mein Märchen. Sag, wie soll ich nun
Aus diesem goldbeglänzten Land den Weg
In meine Heimat finden? Fern von Dir
Werd ich doch immer Deine Schönheit nur
Und Deiner Liebe goldenes Lächeln sehn,
Und meine Tage werden lichtlos sein
Und heimbegehren nach der blühenden Zeit,
Da noch Dein Arm an meinem Nacken hing
Und meine seligen Finger sich am Spiel
Mit Deines Haares nächtigem Glanz erfreut.



IV.

Wir sassen auf den Polstern, zündeten
Die Cigaretten an, die Du bei Tag
Aus duftendem Cubanerkraut gedreht,
Und schauten so, indem wir an die Wand,
Die Kühlung spendende, zurück uns lehnten,
Dem bunten Spiel der silbernen Wölkchen zu.
Die eine Deiner weissen Hände lag
Auf meiner Schulter wie ein guter Traum.
Die Fenster standen auf. Fern, märchenfern
Erklang das Lied der Sterne durch die Nacht.



V.

Nun lass uns durch des Abends roten Schein
Entgegen dem Gebirge wandern, wo
Die Gipfel, von dem letzten Licht bestrahlt,
Gleich Kronen glänzen, die der Tag sich schuf.

Hörst Du das Rauschen von dem fernen Strand?
Das ist das Meer. Die blassen Hügel dort
Sind Weingelände, süßen Reichtums voll,
Und jene Gärten in dem goldenen Schein,
Der Rosen Heimat, senden uns den Duft,
In dem wir lächelnd atmen, Du und ich.

Lehn dichter nun Dein Haupt an meine Brust,
Und lass die Fluten Deines dunkeln Haars,
Des wunderweichen, meiner Hand zum Spiel.
Dein schönes Auge wende dort hinauf,
Wo des Gebirges goldene Gipfel stehn,
Und wandle still und denke nur an das,
Was Dich beglückt und unserer Sehnsucht blüht
Und köstlich ist wie jene Kronen da,
Die sich des Abends letztes Leuchten schuf.



VI.

Die Stunden, bleicher Engel meiner Liebe,
Die mir das Märchen Deiner Gunst beschert,
Sind wie ein Traum aus dem entlegenen Land,
Da rote Rosen in den Feldern blühn
Und sich im Mondlicht leise der Gesang
Vom Glück erhebt, den noch kein Mensch vernahm.

Der Tag ist grau. Doch wenn der Abend naht
Und mir die Leuchte Deiner Schönheit winkt,
So will das Leben, dem ich einst so gram,
Mir hold erscheinen wie ein Frühlingshain,
Aus dessen lieblich blühender Dämmerung mich
Das milde Glänzen Deiner weissen Hand
Zu unserer Sehnsucht goldenen Beeten ruft.



VII.

Lass mich die schönsten der Gardenien in Dein Haar,
Geliebte, winden. Lass mich diesen Shawl
Aus roter Seide um die Brust Dir tun,
Dass Deine bleiche Stirn noch bleicher sei.
So wollen wir aus unserem blühenden Hain
Flüsternd hinab zum grossen Meere gehn,
Wo auf dem feuchten Sand der Untergang
Der Sonne liegt. Wenn uns die Dämmerung dann
Umschatten wird und auf dem Meer die Segel
Zur Küste lenken, wo der Hafen winkt,
Wollen auch wir, der Stunde froh, und reich
An lachenden Wünschen, langsam durch des Hains
Verschwiegenges Dunkel dem vertrauten Haus
Entgegenschreiten, unser Glück nur noch
Empfinden und der kommenden Maiennacht
Zärtliche Schönheit.



VIII.

Sieh nun das Meer: Wie sich der Niedergang
Der Sonne spiegelt auf der heiligen Bahn.
Hier schwimmen Rosen, die der Himmel schuf,
Und dort die Wogen sind ein Purpurkleid,
Stolz eingerahmt von goldenem Brokat.
Da drüben aber, wo der Abend kommt
Auf dunkeln Flügeln, winkt der Felsensaum
Von Spaniens Küste, die Dir Heimat ist.

Dorthin lenkt unseres Fahrzeugs weisser Bug
Und rauscht und reisst die bunten Wasser auf,
Und wenn der erste Stern am Horizont
Erblihen wird, so wird uns schon daheim
Sein Grüssen treffen, hinterm Lärm der Stadt,
In unserem Garten, wo die Rosen blühen,
Aus deren Reich die schönste heut zur Nacht
Im Golde Deiner Locken sterben soll.



IX.

So lass mich, Carmen. So. Die Lippen sanft
Auf Deines Nackens nächtigen Schnee geneigt,
Und lass mich fühlen mit geschlossenem Aug,
Wie meine Stirn Dein seidenes Haar berührt
Und Deine Arme um den Hals mir ruhn.
So bin ich weit auf einem seligen Strand,
Da Rosen blühn und gute Sterne sind,
Und lausche lächelnd Deines Blutes Klang,
Das warm und tief Dir in den Adern rollt
Und mir erzählt wie Deine Sehnsucht fromm.
So will ich bleiben bis der holde Schlaf
Mir seinen Trank aus silberner Schale schenkt
Und mich hinwegführt in sein stilles Reich,
Wo mir im Traum Dein Lächeln neu ersteht.

So lass mich, Carmen. So. Die Lippen sanft
Auf Deines Nackens nächtigen Schnee geneigt,
Und lass mich fühlen mit geschlossenem Aug,
Wie meine Stirn Dein seidenes Haar berührt
Und Deine Arme um den Hals mir ruhn.



X.

Lass uns nicht denken, dass die Zeit sich naht,
Wo mir Dein Auge nicht mehr schimmern soll.
Tu rote Rosen in Dein dunkles Haar
Und schmeichle mir die Falten von der Stirn,
Die von der Zukunft Schatten träumen, da
Ich in der Heimat nie mehr diesen Glanz
Deiner geliebten Schultern fühlen soll
Und auch den Duft nicht dieser Rosen, die
Zur Nacht in Deinen seidenen Flechten blühh.



XI.

Wann einst im Abendrot, von Duft und Mai
Gesegnet, Du die Pfade wieder gehst
Zu jenen Hügeln, die uns heilig sind,
Pflück eine rote Rose dann am Hag
Und lass sie sanft in Deinen Fingern ruhn,
Und wenn der letzte Glanz am Himmel stirbt,
Wirf weit sie in den Abend, hellen Augs,
Blick' ihrem Fall im jungen Feld nicht nach,
Und wende Dich und stimm ein fröhlich Lied
Vom fliehenden Leben an.









AN HEINRICH VOGELER-WORPSWEDE

AUF JENEN TEICHEN . . .

Auf jenen Teichen in den fernen Wäldern,
Von denen Keiner weiss, wie tief sie sind,
Giebt es noch Blüten, die den Träumen gleich
Nur leben, wenn der Mond am Himmel steht
Und sterben mit des Tages erstem Schein.
Dort ist die Heimat jener Sehnsucht, die
Mit ihren tiefen Wünschen nur bei Nacht
Im Mondlicht sich den Erdgeborenen naht.
Und trifft sie Dich, so wird Dein Auge gross
Und lenkt erstaunt zu den Gestirnen auf,
Und ein Verlangen braust in Dir empor
Nach einer Schönheit, wundervoll und weit,
Gehütet fern in einem heiligen Land,
Gleich jenen Blüten auf den Teichen, die
So märchentief sind, dass es Niemand weiss.



LÄUTERUNG

In blassen Marmorschalen, die gleich Meteoren
Die Nacht durchglänzten, stand ein Leben auf,
Das drängte zu des Glückes goldenen Toren
Und ward so stark wie der Gestirne Lauf,
Und ward so tief wie der Gestirne Ferne
Und hüllte sich in nichts als Strahlen ein:
Es war ein Haschen wundersamer Sterne
In eines Himmels wundersamem Schein.

Das Ringen aus den blauen Einsamkeiten
Zog alle Keime aus verworrener Tiefe.
Die Träume mussten sich zur Tat bereiten,
Und doch war Jedem, dass er selig schliefe.
Der Frieden wurde nicht mehr preisgegeben,
Die Grosse Stille ward das Grosse Sein:
Ein endlos Blühen schritt das neue Leben
In eines Himmels wundersamem Schein.

Es stand die Welt in Strahlen amethysten,
Aus allen Augen leuchtete die Kraft.
Verlangen regte sich in allen Brüsten
Nach jener Freiheit, die das Höchste schafft.
In jungen Händen bildeten sich Welten,
Der Sturm der Kraft schnob unsre Tage rein :
Nun schläft die Sehnsucht bei den Lichtgezelten
In eines Himmels wundersamem Schein.



DIE PRINZESSIN SPRICHT:

Ich bin ein Königskind im Atlaskleide
Und weiss es sicher, dass mein Liebster nah.
Ich habe schon mein güldenes Brautgeschmeide
Zur Nacht gesehn, und auch der Kranz war da.
Er hatte aber keine Myrtenblüten,
Es waren Blüten gleich dem Abendschein.
Da die so rot im tiefen Dunkel glühten,
Da bangte mich. Was wollen rote Blüten
Im Brautkranz eines Königskindes sein?



FREUND DES FRÜHLINGS

Dein Auge funkelte, da Du den Glanz
Der über Nacht geborenen Blüten sich
Im Frühwind schaukeln sahst. Du hobst den Arm
Und wiesest in das Land und sprachst vom Mai,
Leise, mit einem Leuchten um den Mund,
Wie man vom schönen Haar geliebter Frau
Und seinem Duft spricht. Dann, mit schnellem Schritt,
Tratest Du zu mir, legtest Deinen Arm
In meinen, zogst mich fort und flüsterstest:
,Komm, wir sind jung. Der Frühling will uns krönen.
Er ist ein Traumbild, das uns lieb hat. Komm.'



MAI

Die blassen Violinen
Füllen den ganzen Garten.
Vom Mond beschienen
Warten
Tausend blühende Träume
Auf die Morgenstunden.
Alle, alle Bäume
Haben die tiefsten Träume
Immer im Mai gefunden.



VERTRAUEN

Vor Kränzen, die mit rotem Blut
Gezeichnet sind, soll mir nicht bangen.
Wenn erst das Schiff im Hafen ruht,
Wird auch der Abend still und gut
Und reich an schönen Sternen prangen.



FRÜHLING

Nun wollen wir tief in den Frühling wandern
Und Blüten brechen an allen Wegen
Und wollen auf unsere jungen Locken
Sonnendurchwobene Kränze legen.

Kommt aber der Abend, so wollen mit leisen
Stimmen wir in die Dämmerung singen,
Dass uns unsere frommen Lieder
Tief in die Gärten der Sterne bringen.

Da warten Frauen, uns zu begrüßen,
Mit lachenden Augen und glänzenden Haaren.
In ihren weissen Armen werden
Wir alle Wunder, alle Wunder
Des heiligen Frühlings erfahren.



ANDRÉE MARSEILLAISE

Dein Mund ist so müde. Du musst so viel singen,
Und immer nur für die fremden Leute.
Dein Leben hat nur das brausende Heute
Und weiss nicht, wie soll ihm das Morgen gelingen.

Deine Hände aber sind kränklich und klagen,
Und in Deinen Augen liegt viel zu viel Glanz:
Sie suchen sich matt nach den schimmernden Tagen,
Zu denen Dich einst Deine Sehnsucht getragen,
Die längst nun gestorben bei Singen und Tanz.



CARPE DIEM

AN FRITZ METTE

Geniesse, Herz, die Stunde, die verblüht,
Und denke nicht an das begrabene Glück.
Lass auch der Zukunft graue Schatten ruhn.
Es sind ja Schatten. Nur die Stunde lebt.
Die goldene Lust der schnellen Gegenwart
Pflücke mit Lachen. Dieses Lebens Wert
Schliesst sich der Sehnsucht, die dem Licht vertraut,
Mit strahlenden Türen auf . . .



EINSAM

Das Haus im Grunde, wo der silberne Bach
Über die roten Felsen springt und sich,
Von tausend Krokuskelchen bunt, die Au
Den Hang emporhebt bis zum Waldgebiet,
Ist meines Frühlings heimatliches Schloss.
Dort wohnt, was vor der Welt ich noch bewahrt
An Wünschen und an lärmgemiedenem Glanz,
Und blüht mir lächelnd in das tauige Licht
Des Morgens und erfüllt den schimmernden Tag
Und lässt mein Träumen in besterter Nacht
Beim Klang der Wälder hell und heiter sein;
Und was die Menschen lockt und selig macht,
Liegt weit hinter den Bergen. Die sind hoch.

Das Haus im Grunde, wo der silberne Bach
Mit Raunen über die roten Felsen springt,
Ist meines Frühlings heimatliches Schloss.



KURZER GLANZ

Nun kam der erste Stern ans Licht
Und war so süß und flimmerte.
Doch wo mein Garten schimmerte,
Da waren die Wolken viel zu dicht.

Die Wolken hüllten das Sternbild ein,
Das trübte sich schnell und verendete.
Die tiefe Nacht brach neu herein
Und die brausende Sehnsucht im Verein,
Die Alles, Alles wendete.



HERBSTWUNSCH

Im letzten Schimmer sprach der Freund des Mai:
Der dämmernden Verheissung will ich gerne
Die Früchte schenken und die frommen Sterne,
Und alle Schmerzen ziehn mir lind vorbei.

Zu des Beginnens kieselbuntem Strand
Möcht ich gesegnet durch die Blüten schreiten
Von meinen Bergen, wo geliebte Weiten
Sich aufthun in das abendliche Land.



DAS MÄDCHEN IN DER NACHT

AN LEO PROCHOWNIK

Sie kann nicht schlafen. Und sie kann nicht schlafen
Und kann nicht. Und die Nacht hat keinen Stern,
Und alle, alle Sehnsucht sank ins Grab.
Die alten Bäume in dem Garten stehn
Tiefschwarz und schweigend. Nicht einmal der Ruf
Der Eule geistert. Nur das Leben fließt,
Fließt immerzu: das Einzige, was lebt.

Das Bett brennt so. Sie wirft die Decke auf
Und lauscht ins Dunkel. Und ihr Aug ist gross,
Und bebend lauscht das ganze Körperchen,
Das weisse. Und sie presst die Hände fest,
Fest auf das schmale Brüstchen, das so pocht,
Und weiss nicht, was die schwarze Nacht ihr will

Ihr Auge glänzt nicht. Nur ihr Atem geht
Und ganz weit draussen irgendwo ein Kaiser
Mit einem Schwerte, das im Mondlicht blitzt . . .

Es ist geschehn. Das blasse Kind neigt müd
Und matt ihr weisses Elfenköpfchen mit
Dem Goldhaar, das die jungen Schultern deckt,
Ins Kissen nieder, weiss nicht, was geschah,
Weiss gar nicht, was geschah, und weint und weint . . .



FRIEDEN

Von den blühenden Gestaden
Kommt ein heimatlicher Schimmer.
Freude blüht auf vielen Pfaden,
Doch das Sehnen rastet nimmer.
Von der Feste Prunk und Glänzen
Wurde Deine Seele still:
O sie ahnt, was nach den Tänzen
Ihrer Andacht frommen will.

Zeige die Heimat ihr . . .



UNRUHIGE STUNDE

Nachts über die Wiesen, die Erlen entlang,
Geht ein Gesang, geht ein Gesang,
Der ist wie stilles Weinen.
Der ist wie ein tiefes Klagegedicht,
Das aus dem ärmsten Herzen bricht —
Armes Herze, was weinst Du so?

Die Nebel ziehn übers blasse Land.
Was wird mir die Stunde so wohlbekannt
Und die fernen, verlorenen Töne?
Was schlägt meine Brust so lauten Schlag?
Die Nacht ist lang. Kurz ist der Tag —
Armes Herze, was weinst Du so?



BLASSES KIND

Du zartes Kind mit den schimmernden Locken,
Sage, aus welchem Lande Du kamst?
Deine Augen sind so erschrocken:
Denken sie noch an die rufenden Glocken,
Die Du zur Nacht im Traume vernahmst?

Sprich, Deine Wangen sind bleich wie die Sterne,
Will Deinem Frühling die Sehnsucht fehlen?
Gieb mir die Hand. In der silbernen Ferne
Duftet ein Garten: da will ich Dir gerne
Von den Wundern des Lebens erzählen.



KRONEN

Die wilden Wälder brausten so,
Und drüber lagen goldene Sterne.
Es ward ein Singen irgendwo,
Das klang nicht süß und klang nicht froh
Und rang sich durch die Ferne :

Es schlafen gar goldene Kronen
In einem tiefen Hain.
Da, wo die stillen Träume wohnen
Der Herzen, die von Königskronen
Nichts wissen als den Schein.

Wo sind die Fürstenknaben
In seidenem Purpurkleid,
Die noch keine Krone haben?
Versäumen sie denn die Zeit?

Die Kronen werden den Glanz verlieren,
Wenn die Prinzen nicht kommen.
Blonde, blonde Locken zieren,
Aber nicht den Glanz verlieren
Will den Kronen frommen.

Es schlafen gar goldene Kronen
In einem tiefen Hain.
Wer weiss die jungen Prinzen wohnen?
Wer führt sie zu den stolzen Kronen
Und lässt ihr Sehnen selig sein?



DAS STREBEN IN DER STILLE

Von den Bergen kommt das Licht,
Aus den Talen steigt der Frieden.
Tage, die dem Glück beschieden,
Keimen in der Stille.

Zu dem jubelnden Verzicht
Drängt der tatenfrohe Wille.
Laute Stunden wirken nicht:

Kraft, die aus Entsagung bricht,
Ist der Grosse Inselfrieden.



JUGEND

Freunde, wir wollen die Zukunft vergessen
Und singen mit schönen Frauen im Mai
Und glauben unter schwarzen Cypressen,
Dass unsere Jugend ewig sei.



BLOSUMI

Meine Insel mit dem seltenen Namen
Ist die feinste in den goldenen Fernen.
Schwäne, die aus blühenden Landen kamen,
Trugen mich zu ihren milden Sternen.

Was im bunten Leben ich verloren,
Lassen ihre Gärten mich vergessen.
Gnade — raunen ihre Sykomoren,
Frieden — ihre heiligen Cypressen.

Und die Gärten blühen mir allein,
Euch bleibt meine Insel eine Sage.
Ich will einsam und verborgen sein
Und vergessen Eure lauten Tage,

Die so märchenfern von meinem Blossomi.



VERKLUNGENES LIED

In den Abend klang ein Lied,
Das zur Heimat dringen wollte.
Doch es hatte müde Schwingen,
Und die Heimat war so fern
Hinter langen Hügelketten,
Wo es keine Sonne gab.
In den Abend klang ein Lied
Und erlosch in Schmerz und Sehnen,
Und die wundervollen Laute,
Die zur Heimat dringen wollten,
Sind verloren und vergessen.



GESICHT

Nun kommen die Kinder herbeigezogen
Und klagen uns an mit verweinten Augen:
Was habt Ihr uns um die Sehnsucht betrogen?
So will uns das Leben nicht taugen.

Wir senken jammernd die müden Stirnen
Und verhalten uns kaum das Weinen.
Wir fluchen uns und den süßen Dirnen
O — über die armen Kleinen . . .



BÖSE NACHT

In der blauen Mondnacht,
Da das Korn so schwül und schweigend stand,
In der blauen Mondnacht
War es nicht gut auf der Erde.

Fuhr es stossend den Wald entlang.
Standen die Uhren auf einmal still.
Surrte es durch das Feld so schrill
Wie Sensen- und Sichelklang.

Löschten die Sterne aus.
Um mein stilles Haus
Ein Huschen und Haschen und Kichern und Lachen.
Jäh tät ich aufwachen
Und hatte Furcht. Und schlief nicht ein
Bis zum Morgenschein.

In der blauen Mondnacht,
Da das Korn so schwül und schweigend stand,
In der blauen Mondnacht
War es nicht gut auf der Erde.



EINE ROSE

Wem soll ich diese Rose schenken?
Den Händen einer jungen Frau?
Soll ich damit die Brust bedenken
Des springenden Mädchens auf der Au?
Soll ich sie in den Abend werfen,
Tief in der Sonne letzte Glut?
Soll ich sie den geliebten Haaren
Der Schwester in der Heimat wahren,
Die meiner Sehnsucht frommstes Gut?
Ich will sie in den Händen halten
Und wandern bis ich müde bin
Nach Norden zu, in einen Garten,
Wo alte Träume auf mich warten
Und eine blonde Königin.



FRÜHLINGS ENDE

Des Lenzes Wunder wollen langsam schwinden,
Es sterben schon die ersten Blüten wieder.
Wir dürfen uns nun vollere Kränze winden,
Doch ohne Veilchenduft und ohne Flieder.
Noch sind die Nächte kühl. Doch in den Zweigen
Klagt schon die Nachtigall ihr wehstes Lied,
Und morgen schon kann uns der Garten zeigen,
Dass nun der Frühling in die Heimat schied.



AUF DEM PALATIN

Die blauen Berge meiner Jugend
Ragten, in lieblichen Glanz gehüllt,
Da ich allein in fremden Landen lag,
Durch die winkende Ferne auf.

O wie die Sehnsucht da mein Herz ergriff
Und nichts als Flügel dachte und Sturmesflug
Den schimmernden Heimatgärten zu,
Die ich als Kind mit lachendem Sinn durchflog.

Du heiliges Blütenland, das meine Unschuld sah,
Hast all mein Wehe nun wieder aufgerührt.
Ich sehe die blauen Berge im Dämmerlicht
Und Friedensglanz — und darf dem Glanz nicht nach.

Ich breite wünschend beide Arme aus —
O hätt ich jetzt das zärtliche Heimatglück
Der ersten Jugend. Vater . . . Mutter . . .
O wie ich einsam bin . . .



AN HEINRICH VOGELER-WORPSWEDE

Die alten Märchen leben noch. Zwar nicht
In dieser Welt. Im Traum, weisst Du, im Traum . . .
Wir wollen uns das Leben einen Traum
Sein lassen, einen fernen, tiefen Traum,
Denn, ach, die Märchen sind so wunderschön.



SPRUCH

Seid getrost. In Nacht und Wehnis
Badet sich die Seele rein.
Hinter Eurer Kraft Geschehnis
Muss der Grosse Frieden sein.



SELIGE STADT

An dem Saum der letzten Seen
Türmt sich eine weisse Stadt.
Purpurbunte Fahnen wehen,
Und die weichsten Lieder gehen,
Die das Glück geboren hat.

Alle Glocken sind Gebete
Und die Schmerzen fremd und weit.
Rosen zieren alle Beete,
Und die Menschen trinken Lethe,
Lächelnd über Traum und Zeit . . .



ABEND

Die Kinder wandern in die Abendröte
Und flechten Rosen in ihr blondes Haar,
Und aus dem Tal die letzte Hirtenflöte
Kommt durch die Felder märchenwunderbar.

Die Kleinen suchen ihre frommsten Lieder
Und schreiten so beseligt wie im Traum,
Und von dem Himmel steigt ein Frieden nieder,
Und wie im Wunder prangen Busch und Baum.

Und aus dem Abend wird ein Stern geboren,
Der klingt so seltsam durch den Silberschein
Von Sagen, die den Menschen längst verloren —
Und all die Kleinen spitzen ihre Ohren
Und lassen ihre holden Lieder sein.

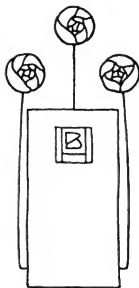


RITT DURCHS LEBEN

Ein Reiter, der vor Tau und Tag
Die Strasse liebte, zog ich aus,
Und meine Hände hielten kaum
Die Zügel an dem Sattelknopf,
Und meine Stute schnob vor Lust
Und dämmte ihrer Füsse Sturm
Mit Mühe nur. Ich jubelte,
Und schlummernd lag das Leben da . . .

Am hohen Mittag kehr ich heim,
In wundervollem Sonnenlicht,
Ein Reiter, der die Freiheit sich
Gleich Blüten in die Locken wand,
Und meine Hände halten kaum
Die Zügel an dem Sattelknopf,
Und lachend spring ich ab vom Gaul,
Und leuchtend liegt das Leben da . . .





EPILOG

Die zarten Blumen in meinem lieblichen Garten
Blühen durch den Frühling wie verschwiegene Träume.
Siehe, der Mond kost die beglänzten Räume
Mit tauigen Händen, die duftenden Beete zu warten.

Wie nun die Leuchtkäfer wandern und aus dem tiefen
Buschwerk die Nachtigall ihre bräutlichen Lieder
In die Nacht ergiesst: da kommen wieder
All die verrauschten Tage, die so lange schliefen.

Das Verlangen — o weit, weit in das Branden und
Brauen

Der Welt steht wieder auf und lässt mich verzagen.
Und mitten in meinen köstlichen deutschen Tagen
Wein' ich nach Rom und Paris und Andalusiens
Frauen.



DIE GEDICHTE DIESES BUCHES SIND AUS DEN JAHREN:

1898

HALLE o SYLT o WORPSWEDE o ERLANGEN o o o

1899

ERLANGEN o HALLE o PROVENCE o BALEAREN o o
BARCELONA o o o o o o o o o o o o o o o

1900

SPANIEN o ANDORRA o MAROKKO o PORTUGAL o
PARIS o WORPSWEDE o HEIMKEHR o o o o o o



INHALT



	SEITE
Prolog	11

HEDDA MARIA

Haide	15
In blassen Ländern	16
Abendsegen	17
Sylter Strand	18
Auf Sylt	19
Clair de lune	20
Selige Stille	21
Zuversicht	22
Ritornell	23
Am Strande	24
Trübe Zeit	25
Verschiedene Tage	26
Wir zwei	27
Bei Sevilla	28
Die goldene Küste	29
In Andalusien	30
Gunvor auf Haërö	31
Komm, Geliebte	32
Erinnerung	33
Ohne Trost	34
Dort oben	35

	SEITE
Mein Wunsch	36
Quando yo me esté muriendo	37

LANDSCHAFTEN

Sagunt	41
Bei Erlangen	42
Herbst in Aragon	43
Bei Rantum auf Sylt	44
Tal der Valira	45
Sommerpark	46
Sehnsucht	47
Sylt	48
Nacht	49
Vignette zu ‚Mein Sylt‘	50
Helle Nacht	51
Herbst in Worpswede I	52
„ „ II	53
„ „ III	54
An einem Abend	55
Mondaufgang	56
Bei Saragossa	57
Morgen	58
Der Heimgekehrte	59
Nacht in Marokko	61
Mondnacht	62
Primavera	63
Traum in Spanien	64
An Leo Prochownik	65

	SEITE
Abend	66
Zwielicht	67

LOLITA

Sardañaola	71
Stimmung	72
Vallvidrera	73
Perlen	74
Über Nacht	75
Glück	76
Maiabend	77
Abendgang	78
Mahnung	79
Spanierin	80
Corrida de toros	81
Das Ende	83

FRAUEN IN SPANIEN

Mädchen in Cádiz	87
Dolores	88
Pepita Granadina	89
Los cestos	90
Señora S.	91
La bella desconocida	92
Enriqueta I	93
" II	94
" III	95
Carmencita	96
Juanita	98
Krankes Mädchen	99

	SEITE
Hexe Carmen	100
Ampáro	101
Juana	102
An Pepito de Sala	103
Auf Rositas Hände	104
Mädchen in Valladolid	105

ERINNERUNGEN

Wunsch in der Dämmerung	109
Blaue Augen	110
Barcelona	111
Erinnerung an Florenz	113
Konzert	114
Liebesnacht	115
Eine Verlorene	116
Käthe	117
Sonnenntergang	118

CARMEN

Ein Schloss auf weisser Düne	121
Die weisse Linie	122
O Du mein Märchen	123
Wir sassen auf den Polstern	124
Nun lass uns durch des Abends	125
Die Stunden, bleicher Engel	126
Lass mich die schönsten	127
Sieh nun das Meer	128
So lass mich, Carmen	129
Lass uns nicht denken	130
Wann einst im Abendrot	131

GUIRLANDE

SEITE

Auf jenen Teichen	135
Läuterung	136
Die Prinzessin spricht	138
Freund des Frühlings	139
Mai	140
Vertrauen	141
Frühling	142
Andrée Marseillaise	143
Carpe diem	144
Einsam	145
Kurzer Glanz	146
Herbstwunsch	147
Das Mädchen in der Nacht	148
Frieden	150
Unruhige Stunde	151
Blasses Kind	152
Kronen	153
Das Streben in der Stille	155
Jugend	156
Blosomi	157
Verklungenes Lied	158
Gesicht	159
Böse Nacht	160
Eine Rose	161
Frühlings Ende	162
Auf dem Palatin	163
An Heinrich Vogeler-Worpswede	164
Spruch	165

	SEITE
Selige Stadt	166
Abend	167
Ritt durchs Leben	168
—————	
Epilog	169



DIESES GEDICHTBUCH WURDE GEDRUCKT BEI HERROSÉ
UND ZIEMSEN IN WITTENBERG UND ERSCHIEN IM HERBST
DES JAHRES 1901. DAS BILDNIS IST NACH EINER AUS DEM
JAHRE 1900 STAMMENDEN FOTOGRAFIE DER OFFICIN PESO
Y PLANAS IN BARCELONA HERGESTELLT ○ ○ ○ ○ ○

BÜCHER VON HANS BETHGE:

- 1897 SYRINX. Ein Skizzenbuch. Verlag von S. Schottländer
in Breslau. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
- 1898 DIE STILLEN INSELN. Ein Gedichtbuch. Verlag von
Schuster und Loeffler in Berlin. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
- 1900 SONNENUNTERGANG. Eine Dichtung, mit Schmuck
von Heinrich Vogeler-Worpswede. Verlag von Fischer und
Franke in Berlin. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
- 1900 MEIN SYLT. Ein Tagebuch, mit Schmuck von Walter
Leistikow. Verlag von Fischer u. Franke in Berlin. ○ ○



DIE STILLEN INSELN

IN QUARTFORMAT ◦ PR. M. 1,50

LYRISCHE BLÄTTER: Ein Buch wie klingender Silberschein, von unsagbarer Schöne.

DAS MAGAZIN: Diese Verse duften wie blasser, zarte Frühlingsblumen, sie klingen in die Seele wie aus der Ferne vom Wind herübergewehter Äolissharfenklänge.

DER KUNSTFREUND: Es liegt eine stille, heilige Weihe über allen Gedichten. Eine Formenschönheit, wie ich sie noch bei keinem andern Dichter gefunden habe.

FRANKFURTER GENERALANZEIGER: Er führt uns durch stille Täler des Friedens, wenn der Abendrauch über die Dächer geht, über die braune Haide im Mittagssonnenschein oder ans Meer, wo die Nebel brauen.

BERLINER BÖRSENCOURIER: Niemand von den „Neuen“ erreicht Hans Bethge in der Eigenart der Stimmung, in dem süßen Duft, der über seinen Gedichten liegt.

ARKADIEN: Ich wüsste keinen modernen Dichter, der diese unendliche Fülle der Poesie, der berausenden Schönheit und ergreifenden Einfachheit besäße. Alles ist an diesen Gedichten Licht und Glanz und Schönheit.

BLÄTTER FÜR LITTERARISCHE UNTERHALTUNG: Bethge ist ein Sehender, ein wirkliches Künstlerblut von Gottes Gnaden.



MEIN SYLT

IN QUARTFORMAT O PR. M. 2,50

GOTHAISCHE ZEITUNG: Das Werk eines begnadeten Poeten. Ganz wundersam sieht er die Natur, mit den Augen eines Malers und Dichters zugleich. Unvergleichliche Stimmungsbilder von der Nordsee aus sonnigem Dünenande, vom Weltenmeer, der Halde und den einsamen Siedelungen der Insel bringt dieses Tagebuch, durch dessen Gedanken und Aufzeichnungen wie ein leuchtender Faden sich die heisse Sehnsucht nach der fernen Geliebten zieht. Dazwischen eingestreut liegen Beobachtungen über moderne Kunst, lustige Erlebnisse, grotesk-schauerliche Visionen. Ein oft mystischer, die Seele in Bann schlagender Zauber weht uns an. Weihe und Sonnenschönheit strahlen aus dem Werke. Die ganze Empfindungsleiter eines heissen, hoffenden Herzens klingt hindurch. Und doch: der Grundton bleibt ein schmerzvoll-schwermütiger. Alle Sonnenlichter täuschen nicht über das nahe Ende. Wenn auch Vergleiche immer hinken: mehr denn einmal wiegte ich mich in Stimmungen, wie sie einst Goethes „Werthers Leiden“ hervorrief. Auf Stimmungen, wechselnd in des Regenbogens Schimmer, ist dieses Buch aufgebaut. Das macht seinen Zauber, seine Eigenart, seinen Wert aus.

SÜDWESTDEUTSCHE RUNDSCHAU: Eine Prosa, die stärker wirkt als mancher Vers, die von einem so zwingenden Stimmungszauber ist, dass wir uns ihrer Wirkung nicht entziehen können und mit hineingezogen werden in diese weiche, wehmutvolle Stimmung. Bethge ist ein Sprachkünstler.



PRINCETON UNIVERSITY LIBRARY

DUPL



32101 038328611

